

ganz verstanden, aber den betrachteten Kunstwerken zur Seite gestellt worden, ohne daß ein plausibler Zusammenhang nachgewiesen werden kann.

Unbegreiflich ist, wie immer wieder gestelzte, in miserablem Deutsch verfaßte oder auch einfach falsche theologische Sätze passieren und Eingang in das Buch finden konnten. Ich zitiere, für viele, drei:

„Neben der Taufe war und blieb es (sc. das Abendmahl) in der Theologie Luthers das wichtigste Sakrament, denn die Teilnahme daran bedeutete den persönlichen Akt, mit dem sich die Gläubigen ‚vor Gott, den Engeln und Menschen als Christen‘ bekannten.“ (34).

„Der Moment der Entlarvung des Verräters (sc. Judas) bedeutet die Spendung des Sakramentes und die Schließung des Neuen Bundes mit Gott als Akt der Kirchengründung unter Bezugnahme auf das paulinische Kirchenverständnis.“ (49).

„Für Luther war und bleib der Gehalt des Täufers als Führer zu Christus vorrangig . . . Als prophetischer Apostel Christi war er in direkter Verbindung der persönliche Führer des Menschen auf dem Weg zum rechten Glauben.“ (68).

So erweist sich die Lektüre dieses Buches für den Kunstliebhaber als angenehm, für den an Landeskunde Interessierten als annehmbar, für den Theologen als ärgerlich. Der Titel hält leider nicht, was er verheißt. Aber, wie gesagt, das Grenzgebiet zwischen Kunst-, Landes- und Theologiegeschichte ist auch ein schwieriges Gelände.

*Uwe Feigel, Rendsburg*

*Geschichte der Stadt Kiel*, herausgegeben von Jürgen Jensen und Peter Wulf mit Beiträgen von Jürgen Jensen, Kersten Krüger, Andreas Künne, Ulrich Lange, Knut Nievers, Michael Salewski, Helmut G. Walther, Wolfram Wette und Peter Wulf. Neumünster 1991

Der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte ist es in Zusammenarbeit mit dem Kieler Stadtarchiv gelungen, mit dem vorliegenden Werk eine umfangreiche Darstellung der Geschichte der Stadt Kiel vorzulegen. Daß ein solches Unternehmen von einem einzelnen Historiker kaum noch zu bewältigen ist, weiß der Fachgelehrte. So hat sich unter der Leitung von Jürgen Jensen und der Koordinierung von Peter Wulf ein Autorenteam an diese Aufgabe gewagt, die Geschichte der Landeshauptstadt bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Das Werk umfaßt 566 Seiten inklusive einem Anhang bestehend aus einer tabellarischen Übersicht von Daten und Ereignissen, einem Abkürzungsverzeichnis, einer Übersicht von Maßen und Gewichten und einem Bildnachweis. Es schließt sich eine Auswahlbibliographie an, die die allgemeine Literatur umfaßt, dann aber auch ein Literaturverzeichnis zu den einzelnen Kapiteln umfaßt. Das Buch schließt mit jeweils einem Personen-, Orts- und Sachregister. Angereichert sind die einzelnen Darstellungen mit zahlreichen schwarzweiß gehaltenen Bildern, Kopien von Urkunden etc., die den jeweiligen Abschnitten zugeordnet sind. Teilweise erscheinen sie auf dem Rand, der etwa  $\frac{1}{3}$  der Druckseite umfaßt und, für den Leser hilfreich, mit Stichworten bzw. Überschriften zu den jeweiligen Unterabschnitten versehen ist.

Helmut G. Walter schildert in seinem Beitrag „Von der Holstenstadt der Schauenburger zur Landesstadt des holsteinischen Adels“ den Weg von der Gründerzeit, der Stadtrechtsverleihung über die Schauenburger Herrschaft über die Reformation bis zur Landesteilung 1544. In Kopie und Übersetzung ist diesem Kapitel die Urkunde der Stadt-

rechtsverleihung mit Transkription und Übersetzung ebenso beigefügt wie die Abbildung eines Stadtsiegels nach 1300 und eines Stadtgrundrisses.

Mit dem Kieler Umschlag, der in seiner Blütezeit eine internationale Bedeutung als Geld- und Kreditmarkt erlangte und schließlich auch als Waren- und Vergnügungsmarkt galt, befaßt sich Jürsen Jensen.

Die Entwicklung Kiels im Gottorfer Staat von 1544 bis 1773 stellen Kersten Krüger und Andreas Künne vor. Anhand der Kataster wird die räumliche und demographische Ausdehnung Kiels erläutert, wobei insbesondere auf die soziologische Zusammensetzung der verschiedenen Berufsgruppen und staatliche Wirtschaftslenkung Bezug genommen wird. Einen weiteren Raum nehmen Verfassungsaueinandersetzungen, Stadtfinanzen und kirchliche Strukturen ein. Gerade in diese Periode fallen Bildung und Ausbildung, Schulen und deren diverse Ordnungen sowie Gründungen der Universität 1665 mit ihren vier Fakultäten, der theologischen, der juristischen, der medizinischen und philosophischen. Abschließend wird über den Alltag und dessen Konflikte berichtet.

In seinem Beitrag „Vom Ancien Regime zur frühen Moderne“ (1773–1867) zeichnet Ulrich Lange den Weg der Stadt von der Eingliederung in den dänischen Gesamtstaat bis hin zur Hauptstadt der Herzogtümer und zum Kriegshafen des Norddeutschen Bundes nach. Lange beschrieb die gesellschaftliche, politische und vor allem auch wirtschaftliche Entwicklung jener Jahre, wobei er Handwerk und Handel sowie deren Wege durch den Bau von Eisenbahn und Straßen und die Bedeutung des Hafens beschreibt. Weiterhin wird über die Stadtentwicklung und Bevölkerungswachstum, die soziologische Struktur (etwa anhand von Steuerlisten) informiert. Ein Abschnitt wendet sich der Säkularisation kirchlicher Arbeit zu, ein weiteres stellt das gesellschaftliche Leben jener Zeit vor und schließlich erörtert Lange „Obrigkeit oder Bürgerrepräsentation – die Modernisierung der Ratsverfassung“ mit ihren Fragestellungen.

Mehr als die Hälfte des Buches umfassen die folgenden Kapitel, die durch den Beitrag von Peter Wulf „Kiel wird Großstadt (1867–1918)“ eingeleitet werden. Diese Zeit war geprägt durch eine erhebliche Stadterweiterung, Eingemeindungen von einer Zahl von heutigen Stadtteilen in die Stadt und den verschiedenen Bebauungsplänen einerseits und innenpolitische durch die Wahlrechtsaueinandersetzungen und die wachsende Bedeutung der politischen Parteien. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung wurde entscheidend durch den Kriegshafenstatus Kiels geprägt. Werften und ihre Zulieferindustrie bestimmten das wirtschaftliche Leben, der Handel trat in den Hintergrund. So wurde die Stadt auch zahlenmäßig durch die Arbeiterschaft, was in Bildung von gewerkschaftsähnlichen Verbänden (Carl Legien) sowie Arbeiterbildung und Arbeiterkultur zum Ausdruck kam, gesellschaftlich allerdings durch die Marine bestimmt. Auch im kulturellen Bereich spiegelte sich der „Wandel Kiels von einer mehr ländlichen Handwerker- und Handelsstadt zu einer bürgerlichen Großstadt wider“. Aus einem – neben kleineren Bühnen – kleinen Stadttheater wurde ein neues, großes errichtet und mit entsprechenden Künstlern und Orchester versehen; auch im architektonischen Bereich und der Denkmalkunst spiegelt sich die großstädtische Entwicklung wider. Aber auch im Bildungswesen vollzog sich ein Wandel, wenn auch Schule und Universität keineswegs die ihnen zustehende Rolle in der Stadt spielten. Der Erste Weltkrieg mit seiner Kriegs- und Ernährungswirtschaft mit den diversen Einschränkungen machte auch vor Kiel nicht halt. Die Folge waren Streiks und schließlich auch eine Voraussetzung der Novemberrevolution.

Michael Salewski widmet sich als anerkannter Marinehistoriker dem Thema „Kiel und die Marine“. In seinem Beitrag schildert er die marinepolitische Entwicklung von der Verlegung der Marinestation Ostsee von Danzig nach Kiel unter Konteradmiral Eduard Jach-

mann, der sich mit seinen Gedanken gegen Moltke durchsetzte bis hin zur Aufstellung der Bundesmarine 1956. Dazwischen liegen der Ausbau des Kieler Hafens zu einem Marinehafen (Festung Friedrichsort, Werftansiedlung), die von Matrosen ausgehende Revolution, der Kapp-Putsch mit den blutigen Auseinandersetzungen auf der Reichswerft, der Aufbau einer Reichsmarine, Marine und Nationalsozialismus verbunden mit wirtschaftlichen Aufschwung und der Zweite Weltkrieg.

Daß die Kieler Revolution nicht nur eine regionale, „sondern auch eine nationale Bedeutung“ hatte, stellt Wolfram Wette in seiner Darstellung „Die Revolution in Kiel 1918“ dar. Er beschreibt die Ursachen der Matrosenmeuterei, den Weg von Wilhelmshaven nach Kiel und die erste blutige Auseinandersetzung, die politische Forderung der „Kieler 14 Punkte“ und schließlich den Auftritt und das Wirken Gustav Noskes in Kiel bis zur „Normalisierung“ der Verhältnisse.

In einem Exkurs stellt Knut Nievers die „Expressionistische Arbeitsgemeinschaft“ vor, von der die Öffentlichkeit kaum Notiz genommen hat, deren Mitglieder sich aber um einen kulturellen Neubeginn in der von der Marine geprägten Stadt bemühten.

Die Weimarer Zeit in Kiel beschreibt Peter Wulf in dem Kapitel „Die Stadt auf der Suche nach ihrer neuen Bestimmung. (1918 bis 1933)“. Durch den Verlust des 1. Weltkrieges und der infolge des Versailler Vertrages verbundenen Abrüstung der Marine änderte sich das Bild der Stadt Kiel zunächst grundlegend. Neben einem Bevölkerungsverlust mußte man sich auch wirtschaftlich anders orientieren. Zudem vergrößerte sich die Stadt durch zahlreiche Eingemeindungen, die auch neue Stadtentwicklungspläne zur Folge hatten. Von der Rätebewegung über Kapp-Putsch entwickelte sich allmählich eine demokratische Regierungsform im städtischen Bereich, die jedoch durch zunehmende Radikalisierung mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ihr Ende fand. Wirtschaft und Industrie wurden im Laufe der Jahre zunehmend durch weniger Aufträge und Arbeitslosigkeit geprägt; Handel und Verkehr stagnierten, so daß Kiel keine überregionale Bedeutung gewinnen konnte. Die Kultur im demokratischen Staat konnte sich bei allen finanziellen Problemen (z. B. Theater) weiterentwickeln. Die Stadt war unter Willy Hahn neuen architektonischen Formen aufgeschlossen (Heimatschutzarchitektur). Das Bildungswesen wurde durch die soziale Öffnung der Schule von der staatlichen Wandlung ergriffen. Die Universität hingegen hatte, schon durch die Zusammensetzung ihres Lehrkörpers, aber auch durch die Vorbehalte großer Teile der Studentenschaft, Schwierigkeiten den Umbruch nachzuvollziehen. Das war aber kein Hindernis, um hervorragende wissenschaftliche Leistungen hervorzubringen.

„Die Stadt in der nationalsozialistischen Zeit“ (1933–1945), dargestellt von Peter Wulf, erlebt eine Bevölkerungs- und Stadtplanungsentwicklung, die ganz im Zeichen der folgenden Aufrüstung und der Marine steht, wobei manche geplante Vorhaben aus der Weimarer Zeit übernommen und fortgesetzt wurden. Im politischen Bereich erlebt Kiel die Gleichschaltung von Parteien und Verbänden und damit die Errichtung der Diktatur, die auch in der Schleswig-Holsteinischen Landeshauptstadt mit Mord und Verfolgung Andersdenkender und vor allem jüdischer Mitbürger erfolgte. Wenn überhaupt an Widerstand zu denken war, ging er in Kiel von SPD und KPD, dann im Laufe der Jahre auch von kirchlichen Gruppen aus. Die wirtschaftliche Entwicklung war, wie auch in der Kaiserzeit, vom Auf- und Ausbau der Marine bestimmt, während Handel und Verkehr, auch aufgrund einer schlechten Infrastruktur keine Bedeutung erlangen konnte. Daß die Kultur von Theater bis zur Schule und Universität (Bücherverbrennung) im Zeichen der Diktatur stand, wird in einem Abschnitt dieses Kapitels besonders dargestellt. Hier finden auch die Olympischen Segelwettbewerbe von 1936 ihre Erwähnung. Der Zweite Welt-

Krieg brachte Kiel eine 75 % Zerstörung von Wohnraum und Kulturgütern (vor allem der Innenstadt), aber nicht nur Leid und Not in der Zivilbevölkerung, sondern auch unter ihren Augen anderen Menschen, den ausländischen Zwangsarbeitern und den Häftlingen des Lagers (im Grunde KZ) Nordmark in Russee. Am 4. Mai 1945 war der Krieg durch den Einmarsch der Engländer für Kiel beendet.

Die Nachkriegszeit war gekennzeichnet durch den „Wiederaufstieg aus Trümmern“ wie Helmut Grieser seine Beitrag überschreibt. Es galt nicht nur einen demokratischen Neubeginn durch Entnazifizierung einzuleiten, sondern auch das Flüchtlingsproblem zu bewältigen, die Heimatvertriebenen aufzunehmen. Was das Wirtschafts- und Erwerbsleben betraf schnitt Kiel trotz sinkender Bevölkerungszahl und erfolgreichen Umbau der Erwerbsstruktur schnitt Kiel im westdeutschen Vergleich – von Ausnahmen abgesehen – abgesehen schlecht ab. Es fehlten Gewerbe und Wohnflächen, die durch Eingemeindungen behoben werden sollten. Vor allem die Eingemeindungen von 1970 der Ortschaften Meimersdorf, Moorsee, Wellsee und Rönne schufen im Süden der Stadt eine erhebliche Gewerbe- und Baulandreserve. Das politische Leben wurde nach dem Krieg wieder demokratisch geordnet, wobei vor allem die SPD, die durch ihre Mehrheiten seit Andreas Gayk alle Oberbürgermeister stellte, im wesentlichen die Richtlinien der Kieler Politik bestimmte. Aus der industriellen Monokultur (Werften) entstanden verschiedene Industriezweige; auch Handel und Verkehr, vor allem zu den skandinavischen Ländern gewannen an Bedeutung. An dem äußeren und inneren Aufbau nahm die ev. Kirche teil, von deren Gotteshäusern 1945 nur noch eines benutzbar war. Ihre Arbeit wurde vor allem von den verantwortlichen Propsten mitgeprägt. Hinweise über gesellschaftliches Verhalten und die Städtepartnerschaften Kiel schließen diesen Beitrag.

In einem abschließenden Exkurs führt Jürgen Jensen den Leser durch die Geschichte der Kieler Woche, die sich ja nicht nur als Segelveranstaltung von internationalem Rang entwickelt hat, sondern auch gesellschaftspolitische Bedeutung erlangte. Vom internationalen Ereignis und der damit verbundenen Selbstdarstellung im Kaiserreich führt der Weg über eine mit Rückschlägen versehenen Neubesinnung in der Weimarer Zeit zu einem „Seglerischen Nürnberg“, um dann wieder seine Bedeutung als sportliche Veranstaltung zu gewinnen, die nun auch als gesellschaftspolitische an Bedeutung gewonnen hat.

In fast jedem Beitrag findet, wenn auch im bescheidenen Maße, das Wirken der Kirche Erwähnung. Gewiß hat die Kirche, hier vor allem die ev.-luth., der stets die Mehrheit der Bewohner der Landeshauptstadt zugehörte, durch ihre aus der jeweiligen Zeit zu erklärenden Bindungen nur selten entscheidende Einflüsse auf die Entwicklung der Stadt gehabt, dennoch, so meine ich, wird ihrer Bedeutung in dieser Gesamtdarstellung nicht immer Rechnung getragen. Auch wenn die Quellenlage, wie auch bei anderen gesellschaftspolitischen Feldern nicht umfangreich erscheinen mag, so hätte etwa die Darstellung der Reformation, auch was deren Bedeutung für das Geistesleben Kiels anbetrifft, einen weiteren Raum einnehmen können. Die Einbindung an den Staat, vor allem den dänischen Gesamtstaat, habe ich schon erwähnt. Durch sie geriet die Kirche gewiß in „eine Randlage des gesellschaftlichen Geschehens“ (S. 190). Daß allerdings der weit über die Grenzen des Landes durch seine vielfältigen Werke hinaus bekannte, auch streitbare Propst Claus Harms, der im damaligen Kiel eine nicht unwichtige Persönlichkeit war, nur in ein paar Zeilen erwähnt wird, wird seiner Bedeutung nicht gerecht. Auch fehlt im folgenden etwa der Hinweis, daß in Kiel seit 1867 die kirchliche Verwaltung der Landeskirche ebenso ihre Heimat fand und seitdem bis 1976 Sitz des leitenden Geistlichen des Kirchensprengels Holstein (Generalsuperintendenten, später Bischof) gewesen ist. Mag die-

ses für eine Stadtgeschichte nur nebensächlich sein, so vermisst der Leser jedoch – im Vergleich zur Darstellung von anderen gesellschaftspolitisch bedeutenden Ereignissen und Verbänden – Hinweise auf diverse im kirchlichen Rahmen, wenn auch nicht immer von der Amtskirche ausgehende sozialdiakonische Aktivitäten, ohne die Kiel im Grunde nicht zu denken ist. Es sind Aktivitäten einzelner, aber auch von kirchlich gebundenen Vereinen wie etwa der Kieler Stadtmission, der Marie-Christian-Heime, der Diakonie überhaupt. Hier hätte man sich über statistische Aufzählungen und auf Darstellungen in Tageszeitungen hinausgehende und in ihrer Bedeutung für die Stadt Kiel angemessenere Beiträge gewünscht.

Alle Autoren haben sich bei ihrer Darstellung an ein wohl vorgebendes Schema im Aufbau ihrer Beiträge gehalten. Das ist für ein solches Unternehmen hilfreich und läßt es auch zu einem vergleichenden Nachschlagewerk werden. So kann man die Konzeption dieser Stadtgeschichte und das nun vorliegende Werk als gelungen bezeichnen, das zwar Stadtgeschichte bringt, aber auch über die Grenzen Kiels hinausweist und die verschiedenen politischen Verflechtungen im Laufe der Jahrhunderte verständlich und eindrucksvoll nachzeichnet.

*Hans-Joachim Ramm, Boostedt*